

# Was eine Kfz-Mechatronikerin am Job in der Werkstatt fasziniert

Doreen Schmidt hat den Gesellenbrief in der Hand. Sie ist Kfz-Mechatronikerin und arbeitet als Frau in einem Beruf, in dem Männer in der Überzahl sind. Warum sie sich für den Beruf entschieden hat und wie die Branche sich in Zukunft verändern wird.

SABRINA SEIFERT

**CHEMNITZ** – Vor Doreen Schmidt liegt der Gesellenbrief, den sie gerade überreicht bekommen hat. Sie hat es geschafft: dreieinhalb Jahre Ausbildung zur Kfz-Mechatronikerin sind vorbei. Die Freiburgerin ist eine von zwei Frauen, die am 30. August in Chemnitz freigesprochen worden sind – neben 40 männlichen Kollegen.

Die Anzahl der Kfz-Mechatronikerinnen in Ausbildung hat sich in der Kfz-Innung West/Chemnitz in den letzten Jahren verdoppelt. Begannen 2019 noch zehn junge Frauen eine Ausbildung als Kfz-Mechatronikerin, waren es drei Jahre später 21. „Leider ist der Anteil immer noch zu gering“, sagt Uwe Schmidt, Geschäftsführer der Kfz-Innung Sachsen West/Chemnitz. Er geht jedoch davon aus, dass der Beruf auch in Zukunft männerlastig sein wird.

Auch Doreen Schmidt ist in der Werkstatt die einzige Frau. Sie kümmert sich um alles, von Räderwechsel bis Durchsicht. Warum sie sich für den Beruf entschieden hat? „Es macht mir Spaß, an Sachen herumzuschrauben“, sagt die 20-Jährige.



Doreen Schmidt aus Freiberg ist Kfz-Mechatronikerin. Hier bereitet sie gerade einen Ölwechsel vor.

FOTO: ECKARDT MILDNER

Mopeds zum Beispiel. Etwa seit der achten Klasse weiß sie, dass sie Kfz-Mechatronikerin werden will. Dazu inspiriert haben sie auch ihre Eltern, die beide im Handwerk tätig sind. „Mit den Kollegen verstehe ich mich gut“, sagt sie. Woran es liegen könnte, dass bisher nur wenige Frauen den Beruf ergreifen? Die Arbeit verlange viel Kraft. Möglicherweise hätten manche Frauen auch Angst davor, schmutzig zu werden, vermutet sie. Uwe Schmidt kann darauf keine eindeutige Antwort geben: „Warum der Anteil noch so gering ist, ist schwer zu beantworten.“

Auch er weist darauf hin, dass die körperliche Arbeit viel Kraft abverlangt.

Er sieht das Elternhaus und die Schule in der Pflicht, Frauen für den Beruf zu motivieren und engagiert sich regelmäßig auf Ausbildungsmessen. „Dort habe ich festgestellt, dass sich immer mehr junge Frauen für den Beruf interessieren und auch nachfragen.“ Jetzt müsse es gelingen, dass sich die Frauen dann auch tatsächlich für die Ausbildung entscheiden. Der „Girls Day“ sei dazu eine Möglichkeit. Dieser bundesweite Aktionstag findet einmal pro Jahr

statt und soll junge Frauen motivieren, technische oder naturwissenschaftliche Berufe zu erlernen. „Die zündende Idee, die der Schlüssel sein könnte, habe ich jedoch nicht“, räumt Schmidt ein.

Nicht nur die Frage nach dem Frauenanteil beschäftigt die Branche, auch der Beruf insgesamt ist im Wandel: E-Autos verändern den Berufsalltag. Sie brauchen zum Beispiel keinen Ölwechsel, und auch die Wartungsumfänge ändern sich. „Letztendlich wird das Auto aber unabhängig vom Antrieb immer gewartet werden müssen“, prognostiziert Uwe Schmidt. „Da geht genau so viel und genauso wenig kaputt wie bei Verbrennern.“ Er sieht die E-Mobilität als Chance und nicht als Bedrohung. Das Auto habe bei den Menschen in der Region einen hohen Stellenwert. Zurzeit gebe es auch Bedarf an Arbeitskräften, da viele Menschen sich kein neues Auto leisten könnten. Stattdessen werde das Alte repariert, so lange es noch geht. Er stellt jedoch fest: „Prinzipiell wird der Anspruch an das Berufsbild höher, weil es um Elektrifizierung geht.“ Diese sogenannten Hochvoltsysteme sind Teil der Ausbildung und spielen eine wichtige Rolle in der Abschlussprüfung. Mathematik und Physik werde für die Auszubildenden deshalb immer wichtiger.

Auch Doreen Schmidt hat sich während ihrer Ausbildung mit Hochvoltsystemen beschäftigt. Theoretisch und praktisch. „Das war interessant.“ Als Lehrling durfte sie im Arbeitsalltag zwar noch keine E-Autos reparieren. Das ändert sich jedoch jetzt nach der Gesellenprüfung. Als Bedrohung für ihren Beruf empfindet sie die E-Mobilität nicht: „Ich sehe es als Möglichkeit.“ Einen Versuch sei es wert.